

## Gedanken zum Sonntagsevangelium

Die Heilung des Blinden – Evangelium nach Johannes Kap. 9,1-38

Liebe Leserinnen und Leser

«Hast du mich gestern nicht gesehen vor dem Haus? Ich habe dir zugewinkt und gerufen.» Etwas betreten musste ich meinem Kollegen eingestehen, dass ich ihn tatsächlich weder gesehen noch gehört hatte. Wahrscheinlich war ich so in meinen eigenen Gedanken versunken, dass ich alles um mich herum ausgeblendet hatte. Natürlich ist dies nichts Aussergewöhnliches. Immer wieder passiert es, dass wir so mit uns selber beschäftigt sind, dass wir nicht wahrnehmen, was um uns herum geschieht. In solchen Momenten ist man wie "blind" für das, was sich ausserhalb von uns abspielt. Erst wenn uns jemand ganz unmittelbar und direkt anspricht oder berührt, wird diese "Blindheit" durchbrochen, so dass wir wahrzunehmen beginnen, wer uns angesprochen hat und was um uns geschieht.

Im Evangelium dieses Sonntags geht es zunächst um die physische Heilung eines Blinden. Dabei bleibt Johannes aber nicht stehen. Vielmehr möchte er die Hörer darauf aufmerksam machen, dass es neben der äusseren eine innere Blindheit gibt, welche nach Heilung ruft. Entsprechend beschreibt der Evangelist das Wunder der Heilung als ein Crescendo, im welchem diesem Blindgeborenen zunächst äusserlich, nach und nach aber auch in der Tiefe seiner Herzensmitte "die Augen geöffnet" werden. Höhepunkt dieses Sehendwerden bildet der direkte "Augenkontakt" des Geheilten mit Jesus. Ihn als "Licht der Welt" erkennend, wirft er sich vor ihm nieder mit dem erschütternden Bekenntnis: "Ich glaube, Herr!" (vgl. Joh 9,38)

Indem der Evangelist die äusserlichen Aspekte des Heilungswunders im Hintergrund belässt, rückt er die Notwendigkeit einer Heilung von unserer "inneren" Blindheit in den Vordergrund, durch die wir erst fähig werden, die Ereignisse, die Menschen sowie uns selber in einem neuen Licht zu sehen.



Lothar Zanetti hat dies in einem Gedicht so ausgedrückt:

*Menschen  
die aus der Hoffnung leben  
sehen weiter*

*Menschen  
die aus der Liebe leben  
sehen tiefer*

*Menschen  
die aus dem Glauben leben  
sehen alles  
in einem anderen Licht.*

Aber gilt diese Botschaft auch für Menschen, die selber tatsächlich blind sind und keine physische Heilung erfahren haben oder erhoffen können? Der seit seiner Kindheit erblindete evangelische Pastor aus Syrien Schah-Mohammedi kann in eindrücklicher Weise bezeugen:

«Im Alter von 8 Jahren erblindete ich durch eine Kinderkrankheit. Meine Schulausbildung erhielt ich weitgehend in der von dem Deutschen Ernst Jakob Christoffel gegründeten Blindenschule in Isfahan. Von Hause aus Moslem, habe ich bei Christoffel glauben gelernt. Ich wurde sein letzter Täufling. Er hat mich das Sehen gelehrt. Eines Tages fragte er mich: *Wie viele Augen hast du?* Ich antwortete: *Keine.* Da nahm er meine Hände und zählte meine Finger und sagte: *So viele Augen hast du. An jedem Finger hast du ein Auge, am Lesefinger sogar zwei.*»

Schah-Mohammedi hat so "sehen" und lesen gelernt – und dies auch in einem tieferen Sinn, wenn er schreibt: «In meiner Bibel stehen (in Brailleschrift) 8,5 Millionen Punkte. Meine Finger gleiten über die Punkte, Punkt an Punkt, Buchstabe an Buchstabe, Wort an Wort, bis ein Sinn sich mir erschliesst – dann danke ich Gott für meine Finger. Ich lese und in mir wird es hell.»

Der folgende Gedanke von Schah-Mohammedi könnte gerade auch in unseren schwierigen Tagen der Pandemie ein Licht für uns sein:

*Vor langer Zeit hat sich Gott mir vor die Sonne gestellt und bleibt stehen. Nur die Wärme lässt er durch. Kein Gebet hilft und keine Klage. Nun muss ich andere fragen, ob die Sonne scheint oder nicht. Aber dass Gott da ist, spüre ich auch in seinem Schatten. So nah kann dir Gott kommen und du merkst es nur, wenn er dir etwas weggenommen hat. Was brauche ich mehr? Gott brauche ich mehr.*

Fulvio Gamba